Witz und Humor

Der Protz.

„Wie viel hat denn das Schloß gekostet, das Sie Ihrer Frau Gemahlin zum Geburtstag schenkten?"

„Nu, so zirka 8 Million!"

„Die Frau Kommerzienrat hat aber auch eine große Freude daran!"

„Ich bitt' Se — die freut sich über jeden Dreck!"

Einfach.

Besteller: „Das soll Ich sein? Aber ich bitt' Sie, auf dem Bilde bin ich ja nicht zu erkennen!"

Künstler: „Na, Ich weiß, daß Sie's sind; Sie wissen's jetzt auch, und einen Ander'n geht's nichts an!"

Verschnappt.

Neuer Kunde: „... Also wenn ich ein Abonnement nehme, kriege ich eigenes Rasierzeug?"

Bardie: „Selbstverständlich! Messer, Pinsel, Seife, sogar eigenes — Heftpflaster!"

Der wahre Grund.

Man hört mehr Schlechtes mit Behagen
Als Gutes von den Menschen sagen —
Nicht weil sie schlecht sind überhaupt,
Nein, weil man's eben leichter — glaubt!

Zuviel „Gemüt" macht manchen Menschen ungemütlich.

*

Wer den Abstand zu sehr betont, verletzt den Anstand.

Variante.

(Aus dem Staatenschatz eines Autors.)

Tute recht und scheue niemand.

Die Liebeserklärung.

am Telephon.

Sie: „Aber, Max, kniest Du denn auch?"

Auf jeden Fall.

Kundin: „Sagen Sie 'mal, lieber Freund, wie sagt man eigentlich richtig: Margarin oder Margarine?"

Kommis: „Ich muß immer Butter sagen — sonst schmeißt mich der Chef raus!"

Unüberlegt.

Parvenü: „Da hab' ich so einem Handschriftendeuter schon vor vierzehn Tagen meine Handschrift zur Beurteilung geschickt — bis heut' aber noch keinen Bescheid erhalten!... Das dauert ja eine Ewigkeit, bis der das biss'l Charakter gefunden hat!"

Großer Unterschied.

„Gestern hab' ich Sie mit einem reizenden Mädchen gesehen! Ich hielt Sie immer für einen alten Weiberfeind!"

„Da sind Sie aber im Irrtum! Ich bin nur ein Feind alter Weiber!"

Wenn jemand behauptet, er habe einem gehörig die Wahrheit gesagt, hat er sie ihm gewiß in ungehöriger Weise gesagt.

Auch etwas.

Kommis (zum Kleiderhändler): „Sie wollen mir für diesen Anzug nur acht Mark geben?"

Kleiderhändler: „Ja, dafür werden Se aber auch morgen in der Zeitung lesen, daß ich hab' zu verkaufen ... von Herrschaften abgelegte Kleider!"

Ihr Standpunkt.

„Haben Sie's gelesen, gnädige Frau, die Sonnenflecken sind von großem Einfluß auf unsere Witterungsverhältnisse."

„Ja, ja, es geht halt nichts über die Reinlichkeit!"

Feine Bestechung.

„Also der Inspektor hat sich wirklich mit zwanzig Mark bestechen lassen; das war eine riskante Sache; wie hast Du das angefangen?"

„Sehr einfach; das Zwanzigmarkstück habe ich in die Schnupftabaksdose gelegt und ihm eine Prise angeboten, da hat er 's herausgenommen."

Unzufrieden.

Doktor: „Die Luft ist hier oben sehr rein und gesund."

Asthmatiker: „Was nützt mir das? Ich kriege schon gar keine Luft mehr."

Devot.

„Hier ist eine Mitgliederliste vom neuzugründenden Mäßigkeitsverein; werden Sie auch beitreten, Herr Feder!?"

„Bitte, nach Ihnen, Herr Rat."

Seine Meinung.

Lehrer (vom goldenen Mittelweg sprechend): „Dein Vater behauptet dies und der Nachbar das. Und wo treffen sie sich zum Schluß?"

Peperl: „Im Wirtshaus!"

Um den Vortritt.

Kanzleichef: „Aber Herr Riegerl, ich bin ja hier zu Hause! — Werden Sie doch endlich vernünftig!"

Herr Riegerl: „Nach Ihnen, bitte, Herr Chef, nach Ihnen!"

Lakonisch.

Richter: „Nun, Zeuge, erzählen Sie uns 'mal den Verlauf der Schlägerei! .. Wo hat denn der Streit angefangen?"

Zeuge: „Uff 'm Michel sei'm Kopp, Herr Amtsrichter!"

Deutlich.

Schriftsteller (zum Redaktionsdiener): „Unter uns ... wie alt ist denn eigentlich die Tochter des Chefredakteurs?"

Diener: „Ach, das gehört schon seit einigen Jahren zum „Redaktionsgeheimnis!"

Protzerei.

Mein lieber Schwiegersohn!

Gestatte mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich gesonnen bin, heute die Mitgift meiner Tochter auszuzahlen. Nach der ersten Million zehn Minuten Pause.

Hochachtungsvollst
Goldfüchsl, Rentier.

Druckfehler.

(Aus einer Kritik.)

... Das Stück wurde ausgepfiffen — Der Autor sank in seiner Loge schuldbewußt zurück. — —

Der gute Kamerad.

Wiederholt durchgefallener Dichterling (zu einem Kollegen, nach dessen unglücklicher Premiere): „Kondoliere! Dein Stück ist durchgefallen — „als wär's ein Stück von mir!"

Das ist möglich.

Der Kaufmann Huber befindet sich in sehr schlechten Vermögensverhältnissen. Er versichert nun sein Warenlager außerordentlich hoch gegen Brandschaden. Als er die Police in Empfang nimmt, da sagt er so leichthin zu dem Agenten: „Hören Sie mal, mein Lieber, was kriege ich denn, wenn's nächste Woche schon bei mir brennt?"

„Nun," sagt der Agent, „drei bis vier Jahre Zuchthaus werden Sie wohl schon kriegen!"

Galant.

Ein Herr sitzt seiner Frau gegenüber im Eisenbahnabteil. „Sitzt Du dort gut in Deiner Ecke, Hermine?" fragt er.

„O ja, liebes Männchen, vorzüglich!"

„Kannst Du Dich auch gut anlehnen?"

„Jawohl, recht gut!"

„Zieht es dort auch nicht?"

„Nein, absolut nicht."

„Na, dann laß mich da sitzen," versetzte der galante Ehemann.

Die Köchin des Dichters.

„Herr Doktor, die Katz' im Nachbarhaus hat drei Junge 'kriegt."

„Was geht das denn mich an?"

„Nun, ich hab nur denkt, vielleicht können Sie s' brauchen für Ihren Roman."

Kaltblütig.

Er: „... Einen sechsmonatlichen Aufenthalt an der Riviera hat Dir der Arzt verordnet? Dann muß ich Pleite machen!"

Sie: „Und wann könnte ich dann abfahren?"

Ein Nörgler.

Amtsrichter: „... Also auch gegen diese sechs Monate Gefängnis wollen Sie wieder Berufung ergreifen? (ärgerlich) Ihnen kann man's doch nie recht machen, Huber!"

Unter Freundinnen.

„Gestern saß ich im Konzert neben Ihrer Freundin. Wir haben uns den ganzen Abend ausgezeichnet unterhalten."

„O, da mach' ich mir gar nichts draus — die hat über Sie auch schon losgezogen!"

Wenn alle Leute gleich klug wären, stürben die Kaufleute Hungers.

Ein Milderungsgrund.

„Der Wein, den Sie Ihren Kunden sandten, war gefälscht."

„Erlauben Sie, es stand aber auf „Vorsicht" auf der Kiste."

Von der Schmiere.

„Sie wollen die Rolle des Majors spielen, wo Sie so gar nichts Militärisches an sich haben?"

„Erlauben Sie, Herr Direktor, ich habe doch Schulden wie ein Major!"

Wahrheit.

Die Wahrheit ist ein hartes Stück —
Nicht jeder kann sie vertragen;
Hat einer gute Zähne zum Glück —
Ist doch zu schwach sein Magen.

Drum ist es sanitäre Pflicht,
Sie gut zu präparieren
Und nur als verdauliches Zwischengericht
Vorsichtig zu servieren!

Splitter.

Manche Menschen kommen ihr ganzes Leben aus den Entschuldigungsbriefen wegen Nichtschreibens gar nicht heraus.

*

Wie wenig Vertrauen müssen doch die Menschen auf sich selber haben! Wenn sie eine besonders große Dummheit begehen, pflegen sie zu sagen: „Mir ist etwas Menschliches begegnet!"

Enfant terrible.

„... Denk' Dir, Hänschen, wie ich gestern von Euch so spät fortging, sah ich einen Mann auf der Straße ... ach Gott, was bin ich gerannt!"

„Und hast Du ihn gekriegt, Tantel?"

Guter Rat.

Junger Autor: „Herr Doktor, ich möchte Sie sehr gebeten haben, mein neues Schauspiel einem Theater zur Annahme zu empfehlen."

Kritiker: „Lieber Freund, ich bedaure — aber ich empfehle prinzipiell nichts. Reichen Sie das Stück nur ein. Ist es gut, wird es abgelehnt, und ist es schlecht, so empfiehlt es sich schon von selbst."

Individuelle Auffassung.

„Was, dein Sohn hat sein Geschäft schon 15 Jahre, und noch nicht ein einzig' Mal hat er Konkurs gemacht?"

„Nein!... Er war schon als Kind ein Sonderling."

Einem Streber.

Nun ist's ihm richtig doch geglückt:
Er hat sich langsam emporgebückt.

Hauptsache.

Baron (der einen Chauffeur engagieren will): „Ist der Mann auch in jeder Weise zuverlässig?"

Fabrikant: „Auf den können Sie sich unbedingt verlassen — den erwischt keiner."

Legende.

Es ist seit fast undenklicher Zeit
Ein Ehrenplatz im Himmel bereit;
Der wird einem Menschen gegeben,
Der nie geklagt hat im Leben.

Verliebt.

Nachdenkliche Geschichte.

O felix culpa!

Es kam die Zeit, da Adam und Eva scheiden sollten von dieser Erde. Neunhunderteinunddreißig Jahre waren nun schon die Tage ihrer Wanderschaft, und schwer hatte auf ihnen die Hand des Ewigen gelastet.

„Lasset uns gehen noch einmal nach dem Garten Eden", sprachen sie voll Sehnsucht und sahen voll Liebe einander in die müden, alten Augen.

Vierzig Tage wanderten sie mit der sinkenden Sonne gen Abend, dahin, wo sie vor Jahrhunderten gekommen — fluchbeladen.

Und nun lag der Garten der Wonne und Sehnsucht vor ihnen — verschlossen, verboten.

Wandermüde sanken sie auf den Stufen des Einganges nieder und hörten im Säuseln des Windes und im Rauschen der Bäume die Stimme des Unendlichen.

Hand in Hand saßen sie, und ihre Augen folgten dem sinkenden Glutballe.

Sterbensmüde lehnte das Weib ihr Haupt an die Schulter ihres Wegegefährten und bebend flüsterten ihre Lippen: „Gesegnet sei der Baum der Erkenntnis, denn seine Frucht erschloß uns den Sinn des Lebens."

* * *

Die Vögel.

In dem zerschossenen besetzten Dorf war ein einziger Bewohner zurückgeblieben, ein abgezehrter Greis, ein alter Lehrer des Dörfchens. Er hatte sich von seiner zerfetzten Hütte nicht trennen können.

Ich stand neben ihm an den Resten des Gartenzauns. In wilden Einschlaglöchern der Granaten vergilbte im Oktobersonnenschein armseliges Gemüse. Aus der Nähe rollte, dröhnte, polterte Geschützfeuer. Schwere Kanonen, nur mit Minutenpausen, antworteten der feindlichen Herausforderung. Aber wenn der Donner kurz schwieg, so hörte man in den Baumskeletten des Jahres letzte Vögel singen, unbekümmert, laut, innig und unerschrocken.

Das Gesicht des Greises glänzte in eitel Heiterkeit, Stille und friedlichem Genügen, so daß ich ihn fragen mußte, ob er denn nicht die Kanonen hörte, die Stimmen des Krieges.

Da sagte er: „Ach, Monsieur, ich höre nicht auf die Kanonen; ich lausche den Vögeln. Diese kleine Stimme ist doch die größere, diese kleine: die lautere. Wenn die Kanonen längst schon schweigen werden, werden meine Vögel da noch singen. Denn aus der Kanone spricht des Menschen Stimme, aber aus dem Vogellied Gott!"

Standesunterschied.

An einem Sonntag stand in der Zeitung folgende Anzeige:

Emma Fleck, Modistin,
Hugo Paffke, Magistratsbeamter,

erlauben sich, ihre Verlobung mitzuteilen.

Drei Wochen später standen an derselben Stelle zwei Anzeigen folgenden Wortlauts:

Meine Verlobung mit der Schneiderin Emma Fleck erkläre ich hiermit für aufgehoben.

Hugo Paffke, Magistratsbeamter.

Die Verlobung mit dem Straßenkehrer Hugo Paffke erkläre ich meinerseits für aufgehoben.

Emma Fleck, Modistin.

Tourist und Bauer.

Tourist: Wie heißt doch jene Ruine?

Einheimischer: Des waaß ich net!

Tourist: Wie heißt denn jener Berg?

Einheimischer: Des waaß ich aach net!

Tourist: So, dann entschuldigen Sie, — ich glaubte, Sie wären aus dieser Gegend!

Einheimischer: Ich sein hier zu Hause; aber mer brauche des net zu wisse — mer könne ohne Vergnügungsreisende lebe!

Münchener Skizzen.

Von J. Spir-Irving in der „Münchener Zeitung".

Der Krieg hat in der alten Welt einschneidende gesellschaftliche Umgestaltungen vorgenommen. Nicht blos in Rußland, sondern auch in anderen Ländern. Aus gar manchen Reitern hat er Fußgänger gemacht, und die ehedem zu Fuß gingen, reiten heute. Der Verfasser dieser Skizzen schildert drei Szenen aus dem Münchener Leben, und wer zu lesen versteht, wird hinter diesen Szenen wohl mehr finden als Unterhaltung.

Möweneier.

Du weißt nicht, wie man Möweneier ißt? Ich will es dich lehren. Vor allem kosten sie das Stück eine Mark zwanzig. Das genügt schon, die Esser in eine höhere Sphäre der Menschheit zu erheben. Und sie fühlen es selbst .... Er kommt, er!!! Der schöne Willy, der durch die Umstände des Krieges seine Schäfchen ins Trockene gebracht hat. Den Scheitel durchgezogen bis ans Rückenmark. Tadellos gekleidet. Der Hofschneider ist sein Lieferant geworden. Willy war früher „Grüßgottsager" in einem Restaurant-Hotel. Ein schöner Posten. Man geht durchs Lokal, verbeugt sich in einem eleganten Cutaway und sieht den vornehmen Gästen zu, wie sie Möweneier, Hummer, Artischoken und exotische, fremde Gerichte essen; so lernt man es.

Der schöne Willy ist nun an die Reihe gekommen, sich selbst an die Tische zu setzen und andere vor sich Verbeugungen machen zu lassen. Er hat Möweneier bestellt. Die „Dame" an seiner Seite greift nach den Eiern .... Sie will das Ei köpfen und geschält in den Mund stecken. Erschreckt legt Willy seine Hand auf ihren Arm .... und drückt ihn energisch nieder. Er blinzelt mit den Augen. Sie versteht. Sie erkennt seine Ueberlegenheit an. Sie wartet. Willy debutiert das Möweneieressen. Er schält vorsichtig ein braun und weiß gesprenteltes. Enthüllt es. Dann bricht er es auf. Das Weiße legt er weg, auf den Nebenteller, wo die Abfälle hingehören. Und das Gelbe legt er auf den vor ihm stehenden. Er zerdrückt es. Rollt es mit Butter, Salz und Pfeffer und etwas English Sauce zu einem Brei. Den legt er auf ein mit Butter dick bestrichenes Toast. Dann reicht er es mit einer weltmännischen Verbeugung der „Dame". Sie ist erstarrt vor so viel Bildung. Ein dankbar-inniger Blick lohnt den schönen Willy. Er lehnt sich stolz zurück. Schaut in die Runde. Bewundernde Augen folgen seinen Bewegungen. Er debut seine breite Brust. Befriedigt geht er an das zweite Möweneier .... zu 1.20 Mark. Zehn hat er bestellt, als Vorspeise. So ißt man Möweneier.

Schokolade.

Schokolade ist rar geworden. Man kennt sie nur noch vom Hörensagen. Hie und da zieht ein Duft von verschwundenen Genüssen an der entwöhnten Nase vorbei, wenn ein verstohlener Esser an einem Stück sich ergötzt. Aber das sind Ausnahmefälle. In einem Cafe sitzen zwei Damen". Ihre Kleidung ist auffällig, schreiend grellfarbig. Ihre Sprache ist rauh, unverfälschte Vorstadt. Ihre Stöckelschuhe aus Lack sind nicht geputzt. Die seidenen Strümpfe enthüllt der hochgeschürzte Rock. Sie sind durchlöchert. Die beiden duften nach billigem Parfüm, aufgedonnert und herausfordernd. Sie lachen und unterhalten sich laut .... Sie verhandeln leise mit der Kassiererin. Die bringt ihnen was Verhülltes. Sie empfängt eine schnelle Entlohnung. Die beiden Damen fangen an zu essen, Schokolade. Am Nebentisch macht jemand eine Bemerkung. Die eine wendet sich energisch gegen den Sprecher. „Jawohl, jetzt essen wir die Schokolade für dreißig Mark. Früher haben Sie die gegessen." Der Angeredete dreht sich um und zeigt ostentativ den Rücken, und paßt verachtungsvoll seine Rauchwolken gegen die Decke.

Der Sekttrinker.

An einem Tische sitzt ein Pärchen. Sie trinken Sekt. Sie beobachten gespannt ihre Umgebung. Oben auf der Bühne tanzt eine stark dekolletierte junge Dame nach fremdländischen Weisen. Aber die beiden an dem Tisch haben kein Interesse dafür. Sie fühlen sich gar nicht wohl hier. Sie schauen sich an. Der Mann läßt sich vom Kellner einschenken. Er rührt die Flasche nicht an. Fortwährend trinkt er. Sie schüttet ebenfalls den Sekt wie Wasser hinunter. Der Kellner, in Erkenntnis der Situation, füllt wieder die Gläser nach. Eine Flasche nach der andern wird bestellt. Scharf verfolgt der Gast die Bewegungen des Ober's. Endlich nimmt er ebenfalls ungeschickt eine Flasche und gießt ein. Schwerfällig umspannen die dicken, ungepflegten Finger den Bauch der Flasche, und ein Strahl schießt in das Glas, flutet über und benäßt die Tischfläche. Rot im Gesicht und verlegen, stellt er den Sekt weg. Sie kichert beschämt, und sie sprechen leise. Das junge Weib in seiner knalligen Bluse und einem geschmacklosen, breitrandigen Hut, die Hände verschränkt jetzt auf dem Tische, wird schon jetzt erhitzt. Er sitzt da und trinkt. Sein Anzug hat sicher bessere Zeiten gesehen. Auch seine Schuhe sind geflickt, doch von guter Form — Maßarbeit — aber über ihre Jugend schon hinaus. Die Frau riecht nach einer chemischen Mischung: Trinitrotoluol oder so ähnlich. Unangenehm süßlich, wie ein schlechtes, durchdringendes Parfüm. Den Anzug ihres Begleiters muß ich kennen. Er ist sicher der, den ein Freund der Bekleidungsstelle überlassen hat — nur aufgebessert oder geändert. Auch die Schuhe stammen aus derselben Quelle. Sicher nach Maß gearbeitet. Auch von jemandem dorthin gegeben und aufgefrischt. Der Spender des Anzuges erlaubt sich nicht, jetzt Sekt zu trinken. Er kann es sich nicht leisten. Der Träger seines Anzuges aber kann es.

Eine boshafte Kammerzofe.

„... Sie sagen, der Herr ist nicht zu Hause — ich höre aber doch drinnen seine Stimme!" — „I wo! Der Herr hat hier ja gar keine Stimme!"

Prophezeiung.

Junge Frau (resigniert): „Wie sich doch alles im Ehestand ändert; zuerst hat mich mein Mann nur „Schatzel" und „Herzel" gerufen, dann nannte er mich „Maus" oder „Frauchen", und jetzt sagt er nur noch kurz „Anna!"

Alte Waschfrau: „Ach, gnädige Frau, das ist überall so, mir ist's auch nicht anders gegangen ... passen Sie auf, jetzt wird er bald „alte Schlampe" zu Ihnen sagen!"

Aus dem Leben.

Wie? Du bezweifelst, daß der Mensch
Zur Treue fähig sei?
Glaub' mir, wer dich benützen kann,
Der bleibt dir ewig treu!

Ehe-Philosophie.

Sehen Sie, meine Gnädige, das wirkliche Leben der Frau beginnt erst mit ihrer Verheiratung!

Erlauben Sie mal.....

Was wollen Sie? Erst mit ihrer Verheiratung wird sie eine Geborene!

„Die Schuld am Kriege."

Hans kommt aus der Schule nach Hause. Heult. Hat einen Tadel bekommen. Warum? Weil er nicht Auskunft über die Ursachen des Trojanischen Krieges hat geben können.

Sagt sein Vater, der jetzt reich und deshalb gebildet ist: „Dummer Junge, das weiß ich ja selber noch! Die Sache begann so, daß ein Herr aus Paris seinen Adamsapfel unter die drei Grazien warf!"

Brief an einen Freund in Bayern.

„Mein Lieber, Sie schimpfen auch schon auf uns Berliner? Nun, wenn der Mensch ist, was er ißt, dann sind wir in der Tat schon ziemlich erbärmliche Kerle geworden!"

Philosophie des Magens.

Und also spricht der Weise: Ich habe Hunger und Durst. Und wenn ich Hunger habe, brauche ich nicht zu trinken, und wenn ich Durst habe, brauche ich nicht zu essen!

Nicht aus Prinzip.

„Also der alte Süffisich ist jetzt Temperenzler?"

„Jawohl, aber nur dann, wenn an ihn die Reihe zum Traktieren kommt."

Zu spät.

Die Glücksfee sprach: „Du Freude geh'
Zum Manne, den ich aufrecht seh'
Still einsam g'rade Wege wandeln
Und nur aus Ueberzeugung handeln —
Komm' als die Erste morgens an,
Bring' den Erfolg dem Braven Mann!" —
Die Freude fuhr in früher Stunde
Zu ihm mit ihrer Himmelskunde —
Doch kam sie nicht zur rechten Zeit:
Schon in der Ecke saß der Neid....

Die Seelenforschung und die Tiefseeforschung gleichen einander; je tiefer man kommt, auf desto größere Wunder und Grauenhaftigkeiten stößt man.

Mutterliebe.

Er: „Wie bist Du denn mit dem neuen Kindermädchen zufrieden?"

Sie: „Ach Gott! Die Kinder nimmt sie ganz gut in Obacht, aber meinen armen „Fido" behandelt sie wie einen Hund."

„Frohsinn".

Wir schwämmen wohl alle in einem Meer
Von Frohsinn, wenn all' das lustig wär',
Worüber gar oftmals Damen lachen,
Wenn sie wünschen, sich interessant zu machen!

Höflich.

Gefängnisinspektor (zu einem Sträfling, der ausgebrochen war, aber noch an demselben Tag wieder eingefangen wurde): „Na, hatten Sie sich gestern Nachmittag auch ein Bischen freigemacht?"

Aus einem Briefe.

.... In Kufstein, liebe Amalie, bestiegen wir den Eisenbahnzug, und fuhren alsbald pfeifend und zischend dahin!

Bescheiden.

Onkel (auf Besuch): „Was, Fritz, Du hast Ehrenschulden? Wie viel denn?"

Neffe: „Hm, so viel Du augenblicklich entbehren kannst, Onkelchen!"

Kindlich.

Der kleine Fritz (zum Onkel): „Ach, Onkel, wir haben morgen Kindermaskenball ... sei so gut und leih' mir Deine rote Nase!"

Es gibt keine Stellung, keinen Rang, den die Menschen nicht erringen möchten; wenige trachten aber danach, Menschen zu werden.